

Andacht zur Tageslosung am 11.02.2025 (Annika Schulmann)

Hallo zur heutigen Losungsandacht am 11. Februar 2025.

Die Losung für heute steht im 3. Buch Mose, Kapitel 19, Vers 15: *Du sollst den Geringen nicht vorziehen aber auch den Großen nicht begünstigen.*

Der dazu ausgewählte Lehrtext ist dem Jakobusbrief entnommen. Kapitel 2 Vers 1 lautet: *Haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person.*

Ich bin Annika Schulmann und lebe und studiere im Moment in Leipzig.

Die beiden für heute ausgewählten Texte sind deutlich besser zu verstehen, wenn wir sie im Kontext der Verse lesen, in dem sie in der Bibel stehen. Deswegen möchte ich sie noch einmal in diesem Zusammenhang lesen.

So beschreibt das 19. Kapitel des 3. Buch Mose, aus dem der heutige Losungsvers entnommen ist, Anweisungen an das Volk Israel, die sich an den Zehn Geboten orientieren. Der ganze Vers 15 lautet: *Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.* Wenige Verse später fällt dann der Satz, den wir heute als die Goldene Regel kennen: *Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.*

Vor diesem Texthintergrund ist auch der Jakobusbrief entstanden. Der Autor schreibt an die jungen christlichen Gemeinden im 2. Kapitel: *Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann kommt mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, und ihr seht auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprecht zu ihm: Setz du dich hierher auf den guten Platz!, und sprecht zu dem Armen: Stell du dich dorthin!, oder: Setz dich unten zu meinen Füßen!, macht ihr dann nicht Unterschiede unter euch und urteilt mit bösen Gedanken?*

Ich bin aufgewachsen mit den Sprüchen „Kleider machen Leute!“ und „Der erste Eindruck zählt!“. Wir bewerten und beurteilen die Menschen um uns herum, auf die wir treffen nach den ersten Sekunden und vor allem nach äußeren Kriterien, wie Kleidung und Accessoires. Aber was, wenn ich mir meine Kleidung nicht aussuchen kann? Wenn ich z.B. aus finanziellen Gründen nicht mit aktuellen Trends mitgehen kann?

Oder noch schlimmer, was wenn ich mir meine Hautfarbe, meine Haarfarbe, meine Körpergröße nicht aussuchen kann, was ich, zumindest ohne künstlichen operativen Eingriff, nicht kann?

Als ich während meines Studiums einmal ein Jahr in Tansania leben durfte, wurde mir als einzige Person mit meiner Hautfarbe das erste Mal bewusst, was es ausmacht, ganz anders auszusehen. Ich wurde viel öfter angesprochen, als meine tansanischen Freunde und Freundinnen neben mir. Ich wurde auf Feste eingeladen, von Menschen, die ich gar nicht kannte und durfte in der allerersten Reihe bei Veranstaltungen sitzen. Diese Extra-Behandlung war mir neu und unangenehm.

Baraka, die 32-jährige Theologiestudentin, mit der ich mir in dieser Zeit in Tansania ein Zimmer teilte, erzählte mir daraufhin ihre Erfahrungen, die sie bei einem Auslandsjahr in einer Kindertagesstätte in Eichstädt gemacht hatte. „Weißt du Annika, bis dahin hat das in meinem Leben nie eine Rolle gespielt. Aber in Deutschland bin ich plötzlich im Alltag aufgefallen. Manche Menschen am Bahnhof haben mich behandelt, als wäre ich nicht ganz helle und würde nicht checken, was sie meinten, als ich mich versichern wollte, ob das der richtige Zug sei. Wenn ich nach der Arbeit nach Hause gegangen bin, haben Mütter mit ihren Kindern manchmal die Straßenseite gewechselt, als sie mich gesehen haben. Irgendwann habe ich verstanden, dass das wohl an meiner Hautfarbe liegen muss. Aber das hat gedauert. Und das tat ganz schön weh.“

An Barakas Worte muss ich immer wieder denken.

Und ich überlege, wie ich mich gegenüber all den Menschen verhalte, die hier in Leipzig jeden Tag meinen Weg kreuzen. Ich frage mich: Behandle ich die Postbotin, oder den Supermarktverkäufer eigentlich genau so, wie den Arzt oder meine Professorin. Wie oft erwische ich mich dabei, wenn ich an einem Menschen ohne Obdach vorbei gehe, ohne ihn richtig wahr zu nehmen.

Die heutigen Losungsverse erinnern uns daran, welchen Umgang sich Gott für unser Miteinander vorgestellt hat, ja welchen Umgang uns Gott sogar geboten hat.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Frei von allem Ansehen der Person.

Das ist uns aufgetragen!

Ein Professor an meiner Uni hatte in einer Vorlesung vor ein paar Wochen dazu etwas gesagt, was mir sehr gefallen hat. „Es ist ganz normal und zutiefst menschlich Dinge, Situationen und Menschen im ersten Moment in eine Schublade einzuordnen. So begreifen wir die Welt um uns herum. Interessant und lebendig – und fair – wird es aber dann, wenn wir die Menschen kennenlernen und sie dadurch aus den zuerst einsortierten Schubladen wieder herausholen, bis sie irgendwann ihre ganz eigene Schublade in unserem Kopf bekommen.“

Ich versuche mir jetzt immer wieder Zeit zu nehmen, die Schubladen in meinem Kopf zu entleeren, neu zu sortieren und vorschnelle Verurteilungen zu korrigieren. Denn auch ich hoffe ja eigentlich bei anderen irgendwann eine ganz eigene Schublade zu bekommen.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Euch und Ihnen heute einen gesegneten Tag.